

arbeitete (damit wären die stilistischen Uebereinstimmungen erklärt) und selbständig bis 887 fortführte: eine ältere kompulatorische, bis ungefähr 838 reichende¹ und eine zweite, hier einsetzende, teilweise auf dokumentarisches Material sich stützende, die 863 schloss. Auf sie hätten wir die Namen Einhard und Rudolf zu beziehen, und wir gelangen nun zu der Frage, ob wir ihre Träger als die Verfasser jener Quellen ansehen müssen, die Ω verwendet hat?

Ich glaube, dass eine Beobachtung des literarischen Lebens des Mittelalters uns hier den rechten Weg weist.

Jedermann kennt seine Vorliebe für Pseudepigrammata; sie dienen dazu, Schriften, die der kirchlichen Autorität verdächtig sind, einzuschmuggeln, Arbeiten weniger bekannter Autoren zu empfehlen. Am häufigsten begegnen uns in diesem Literaturkreise die vier grossen Kirchenväter, namentlich Augustin und Hieronymus; ihnen schliessen sich jedoch sehr bald auch Persönlichkeiten an, die der eigenen Zeit näher stehen: Isidor, Beda und, in bescheidenerem Umfange, auch Alchvin. Indessen vermochte dieser Kreis nicht lange zu genügen, und so lieb man auch Namen, die nicht so weit über die Jahrhunderte erstrahlten. Es ist eine Gewohnheit, die uns auf allen Gebieten der mittelalterlichen Literatur entgegentritt. Wenn der austrasische Bearbeiter der *Gesta regum Francorum* das Werk 'Liber sancti Gregorii Toronis episcopi' überschrieb, so tat er es wohl nicht, weil er Gregor wirklich für den Verfasser angesehen hätte², denn er hielt dessen Werk ja in Händen und entnahm ihm Ergänzungen, sondern weil er ihm einen bekannten Namen mitgeben wollte, und ein zweites, ganz vorzügliches Beispiel können wir in der allernächsten Nähe unserer Annalen aufweisen: der Kommentar *Super Porphyrium*, der handschriftlich mit dem Namen des Hrabanus Maurus bezeichnet ist³ und eine Zeitlang auch der modernen Forschung als sein Werk galt, gehört, wie wir heute wissen, nicht ihm, sondern

1) Soweit erstreckt sich die Uebereinstimmung mit den Ann. Bertin. (vgl. Kurze, Abhandlung S. 131 ff.), die doch wohl auf Benutzung einer gemeinsamen Quelle zurückgehen wird; aber wo diese endete, vermag niemand anzugeben. — Das Vorhandensein einer derartigen älteren Kompilation, die in den Ann. Fuld. benutzt wäre, würde dann auch ihre Uebereinstimmung mit der Transl. S. Alexandri (vgl. B. Simson in dieser Zeitschr. XXV [1900], 184 ff.) erklären. 2) So B. Krusch, SS. Rer. Mer. II, 218. 3) Vgl. V. Cousin, *Ouvrages inédits d'Abélard* p. 613 sqq.